

Zeitschrift: Bauen + Wohnen = Construction + habitation = Building + home : internationale Zeitschrift

Herausgeber: Bauen + Wohnen

Band: 13 (1959)

Heft: 10: Van den Broek und Bakema

Rubrik: Kritik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

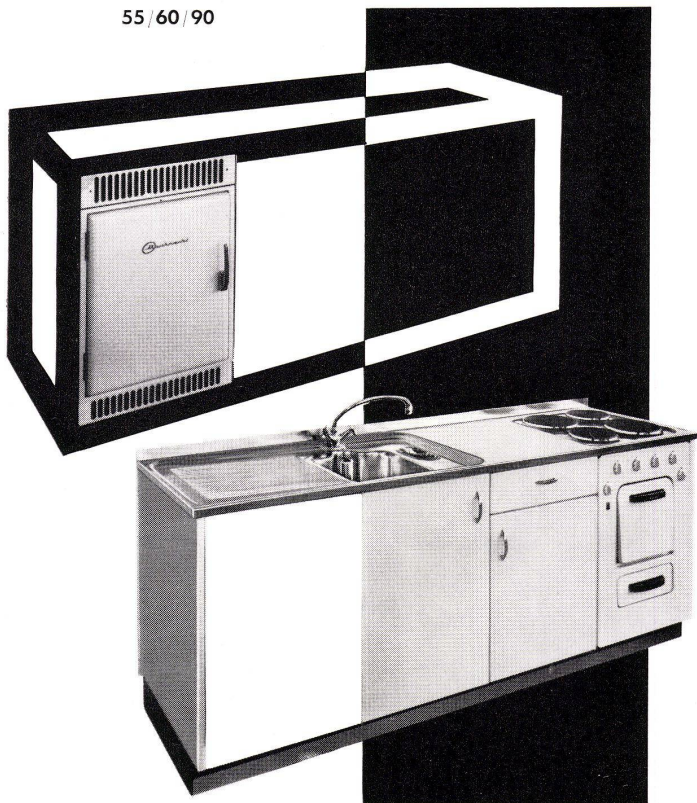
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Norm-Kombinationen

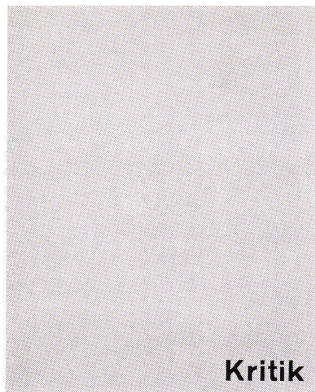
55/60/90



Die Norm-Kombinationen 55/60/90 lösen das Problem der Küchenplanung im modernen Wohnungsbau. Durch die Vielfalt der zur Verfügung stehenden Einbauelemente und Apparate wird die Einrichtung einfacher sowie anspruchsvoller Küchen ermöglicht. Verlangen Sie eine unverbindliche Offerte. In schwierigen Fällen stehen unsere Küchenspezialisten gerne mit Rat und Unterlagen zu Ihren Diensten.

TROESCH+CO-AG

Bern Effingerstrasse 10 Tel. 031 2 21 51
 Zürich Ausstellungstrasse 80 Tel. 051 42 22 77
 Basel Steinentorstrasse 26 Tel. 061 24 58 60



Kritik

Der «Garten des Poeten»

Zum Beitrag «Schweizerische Gartenbauausstellung G/59 in Zürich» auf den Seiten X 1-7.

Wer sich eines umstrittenen Werkes annimmt und Wesentliches mit in die Diskussion zu werfen versucht, lädt sich in der Regel eine heikle und undankbare Arbeit auf. Er tut es auch auf die Gefahr hin, da und dort einen Sturm der Entrüstung zu entfachen. Der «Garten des Poeten» (E. Cramer, Gartenarchitekt, Zürich) ist aber in seiner herausfordernden Kühnheit für die der G/59 eigenen Aufgeschlossenheit neuer und attraktiven Formen gegenüber so bezeichnend, daß wir uns wohl oder übel in die Gefahr begeben müssen.

Theoretiker sind imstande, viel mehr in ein Werk hineinzudichten, als der betreffende Künstler je sich hätte träumen lassen. Auf ein solches Spiel dürfen wir uns hier nicht einlassen. Wir sind uns aber auch bewußt, daß der «Garten des Poeten» nicht nur das Produkt einer Laune, sondern eine wohlgedachte, einem glänzenden Einfall entwachsene Anlage ist. Darum sehen wir die Sache in erster Linie ganz einfach mit Gärtner- und Gestalteraugen an, versuchen die räumlichen Gegebenheiten und Verhältnisse und deren spezifischen Gartenwert zu erfassen. Wo aber der Schöpfer wie hier sogar nach einem «literarischen» Thema gegriffen hat, da müssen wir auch den ideellen Wert seiner Arbeit, die «Idee hinter dem Ding» zu erkennen trachten.

Von wo wir uns dem «Garten des Poeten» auch nähern, sei es vom Hauptweg von der Bellerive-Seilbahnstation zum See oder von der weiten Fläche des Rosengartens her – immer wieder verblüffen die wohlausgewogenen Proportionen seiner ungleichseitig pyramidalen Hügel und deren raffinierte Verschiebung und Lagerung. Material, Form und Lage des Bassins, das in diese nahezu surrealistische Dichterlandschaft eingebettet ist, entsprechen sich in allen Teilen und vertragen nicht die kleinste Verschiebung nach irgend einer Seite hin. Das Spiel mit Durchblicken, Linien und plastischen Formen verriet unbestreitbar eine innere Verwandtschaft mit dem Schaffen großer Neuerer und Einzelgänger unter den Bildhauern und Plastikern der Gegenwart. Ein absolut sicheres Formempfinden hat hier einen in seiner Art einzigartigen, seltsam stimmungsgeladenen Gartenraum geschaffen.

Schwierig scheint die Rechtfertigung der Kahlheit dieses Dichtergartens zu sein.

Können diese mit kärglichem Graswuchs bestandenen Hügelformen und die gänzlich pflanzenlose Wasserfläche noch als ein Garten angesprochen werden? Unzweifelhaft erweckt dieser Anblick bei dem in erster Linie ans Pflanzenliefern denkenden Gärtner tiefe und echte Unlustgefühle. In dieser Hinsicht also ist der Dichtergarten bestimmt kein Reklamestück. Der produzierende Gartenbau sieht sich vom «Dichter» betrogen. In dieser nahezu wüstenhaften Pflanzenlosigkeit – die kahlen Hügel erinnern an das leere und erosionsbedrohte Innere Siziliens – zeigt sich aber erneut die Kühnheit des Gestalters, der eigene und sehr eigenwillige Wege zu gehen bereit ist. Es braucht mehr als nur Mut dazu, in einem verhältnismäßig großen Sondergarten innerhalb einer blumenübersäten Gartenschau mit sozusagen nichts als ein paar Geranien aufzuwarten. Und doch: was wäre mehr und anderes denkbar als Gegenpol zur nüchternen Sitzbank aus Betonelementen? Die wenigen Geranien in dem beziehungsweise runden und flachen Behälter sagen hier mehr als jede andere an dieser Stelle nur verwirrend und verniedlichend wirkende Pflanzung. Der einzige Farbleck in mitten der monoton-monumentalen Kahlheit dieses Geländes an einem stillen spiegelnden Wasser ist gerade das, was den Stimmungsgehalt dieses Dichtergartens unterstreicht.

Obwohl ein Dichtergarten von dieser Art lediglich in einer weiträumigen Ausstellung denkbar ist, sind wir geneigt, in ihm doch mehr als nur eine vergängliche Attraktion zu sehen. Ganz abgesehen davon, daß uns in den letzten Jahrzehnten die Dichtkunst selbst mit Stilexperimenten und Stilmöglichkeiten überrascht hat, die in ihrer Extravaganz diesem mathematischen Gartengedicht nicht nachstehen, können wir gerade aus diesem Beispiel lernen, daß es keineswegs einer verträumt-romantischen Gartenszenarie bedarf, um Stimmung im Sinne des Dichters in einen Gartenraum hineinzutragen. Ja, man könnte sich sogar vorstellen, daß dem unlängst verstorbenen großen deutschen Dichter Gottfried Benn die in der Folge zitierten Worte in einem solchen Dichtergarten eingegeben wurden: «Der Mensch trat heraus aus der Natur. Sein Ziel, mag sein nur sein Übergang, jedenfalls sein existentieller Auftrag lautet nicht mehr natürliche Natur, sondern bearbeitete Natur, stilisierte Natur – Kunst.» Damit dürften wir – mit Hilfe eines Dichters – auch den ideellen Hintergrund dieses Gartens beleuchtet haben. HM

(Aus Schweizer Garten + Wohnkultur.)

Die Technik als Gegenspielerin des Rechts

Das Recht verkörpert eine seit den Urzeiten gewachsene, fest gefügte Hierarchie der Werte, die, wenn man von Moral und Konvention als weiteren Ordnungen absieht, schlechthin die Priorität des Ranges beanspruchen. Die Technik stellt ihr, wie sich immer deutlicher zeigt, ein autonomes Wertesystem gegenüber, dessen oberstes Prinzip das Streben nach maximaler Leistung, nach größtmöglicher Effekt ist, und damit, da die Technik meist im Dienste der Wirtschaft steht, nach möglichst großem ökonomischem Nutzen. Dieses Prinzip tritt unverhüllt mit dem Anspruch auf, der vom Recht verkörperten Hierarchie der Werte vorzugehen.

